



Abend -

Zeitung.

95.

Freitag, am 20. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Am Tage der Prüfung.

Vater, ich rufe Dich!

Siehe, wie nächtliche Schatten umschweben,
Klagende Sorgen das irdische Leben.

Wo ist der, den noch keine beschlich? —

Vater, Dich rufe ich!

Vater, ach! hörst Du mich? —

Siehe, ich wandle im Thale der Nächte.

Reich' mir allmächtig die schützende Rechte!

Vater, mein Vater, ich hoff' auf Dich!

Vater, ach! hörst Du mich? —

Vater, erbarme Dich!

Kannst Du verlassen am Tage der Leiden,

Ihn, dem Du schenktest die Stunde der Freuden?

Früher umwölket mein Himmel sich! —

Vater, erbarme Dich!

Vater, verwirfst Du mich? —

Dürfen die Kinder zum Vater nicht treten?

Hiehest Du selbst nicht uns flehen und beten?

„Vater“ Dich nennen lehrtest Du mich!

Vater, Dich rufe ich!

Hohlfeldt.

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Wieder ein Gespenst! dachte Hugo, als er die
Hausthür hinter sich zugeschlossen hatte und über die
silberne, vom Monde beschienene Flur schritt, denn vor

ihm hin schwebte eine verhüllte Gestalt treppenan,
ward jetzt von dem Verfolger eingeholt und beglaubigte
sich nun in leisen Klageklängen als ein lebendes Wes-
sen. Frau von Doulor? fragte er, betroffen und zweis-
felhaft.

Herr Thurmman? lispelte Jene dagegen: Gott
sey gelobt, daß Sie es sind!

E. Wie? Ramsell Härmler?

S. Ja wohl! Und so bedrängt als neulich am
Morgen. Ach, über die unseligen Zufälle! Mein ar-
mer Vater ist plötzlich wieder krank geworden. Sehr
krank! Ich laufe herab, um den Hausmann zu bits-
ten, daß er unsern Seisler, den Vater, herbeihole,
finde aber die Kinder allein, denn er ist im Gasthause
und ihre Mutter wacht bei einem Kranken. Ich klopfte
und klingelte in meiner Angst bei der Frau Thurmman
an, die Köchin liegt jedoch im ersten Schlafe und
Madam mag sich fürchten. Auch thäte mir wohl Herr
Markus den Gefallen, doch wagte ich mich nicht an
Ihre Thür.

Mein Markus, erwiederte Jener: ist gleich dem
Hausmann im Rosenbaume.

S. Nun wollte ich in Gottes Namen selbst ge-
hen, da schreckte mich Ihr Erscheinen zurück.

E. Wo wohnt Herr Seisler? ich hote ihn.

Sie? rief das Mädchen zwischen Freude und
Leid: Nein, nimmermehr! Das ließe sich ja gar nicht
verantworten.

E. Sind Sie ein frommes Kind, liegt Ihnen der arme Vater am Herzen, so müssen Sie dem Himmel für diesen Zufall danken und sich keinen Augenblick sträuben.

Wie gut sind Sie! fiel Tina jetzt, fast weinend ein: Ich danke meinem Gott für die sichtsliche Fügung und Ihnen wie diesem.

E. Geschwind! Wo wohnt der Wundarzt Seisler? Wo?

E. Herr Thurmann bemühen sich gefälligst über den Markt, lassen den Schlosser Feiling rechts, die Mädchenschule und den Springbrunnen links liegen und wenden sich dann nach der weiten Gasse, an deren Ecke der Sinnliche Puzladen ist — verfolgen diese bis zu dem Quergäßchen, das in die Ritterstraße führt — bemühen sich, am Ende derselben, quer über den Spittelplatz und nun — wie heißt die Gasse doch? Das Mädchen sann und sann, ward ängstlich, rang die Hände und wisperte weinend: Ach, ich muß selbst gehen!

Allein? fragte Hugo: um Mitternacht? durch Gassen und Gäßchen, eine solche Strecke lang?

E. Mir graut, doch wird mich Gott beschützen.

E. Gewiß, denn ich begleite Sie!

Mein guter Herr! — Mein guter Engel! setzte sie begeistert hinzu: Aber, wird sich das schicken?

E. Vollkommen! sagt das Gewissen —

E. Der Mond scheint so hell —

E. Er bescheint den Stand der Unschuld, doch wandeln wir, wie Eheleute, Arm in Arm, Sie in den Mantel gehüllt, ich als Zugvogel hier wenig bekannt. Man könnte schon dort seyn.

Rasch eilten beide der Hausthür zu, welche Thurmann hinter sich abschloß; er fragte nun: Was fehlt denn eigentlich dem guten Papa?

Ernstchen war zwei Minuten lang sehr glücklich gewesen, seine Frage warf sie in die vorige Trübsal zurück. Ach, mir ist leid um den, klagte sie: Ein heftiger Schnupfen, welcher ihn in diesen Tagen überfiel, trat plötzlich zurück und mit dem Abende traten Phantasmen ein. Er schrieb bisher — schon unpaß, für einen diesigen Poeten ein Trauerspiel ab, in dem der Herzog sein Land verliert, deshalb verstört und lebensmüde auf den Schloßthurm steigt, es noch ein Mal zu übersehen und dann, wie Ariadne auf Naxos, herunterzuspringen. Das scheint sich dem armen Vater imprimirt zu haben, der allerdings noch weit unglücklicher als jener Herzog ist —

E. Woran ich zweifeln muß. Er hat in Ihnen ein besseres Gut als Land und Leute in unseren Tagen sind.

Sie spotten statt zu trösten! fiel Tina unmutig ein.

E. Der frommen Tochter Herz und Treue —

Nun aber, unterbrach ihn Jene: will der Vater ebenfalls auf den Thurm, nämlich an's Fenster und hinaus! Drum muß die Mutter bei ihm bleiben, welche außerdem statt meiner gegangen wäre.

Sie schritten jetzt an der Hausthür der Gräfin Samielska vorüber, die eben noch ihre vergessenen Blumen begoß, das Pärchen in's Auge faßte und Tina's Führer zu nicken schien — eine Bemerkung, die ihm auf's Herz fiel. Des Herrn Wege sind doch unerforschlich, fuhr Ernestine lächelnd fort: denn dieser Dame sagt man, wohl mit Recht, nur Schlimmes nach, in der Bibel aber steht geschrieben: „Wehe der, durch welche Aergerniß kommt!“ und dennoch ward derselben, was ihr Herz begehrt, sieht sie sich nach wie vor von den ander'n Herrschaften gesucht und geehrt, würde ihr geringster Hausrock mein Schmuck und Ehrenkleid werden und manche Brosame, die von ihrem Tische fällt, für uns ein Leckerbissen seyn.

Liebe Freundin, erwiderte Hugo: Ihre „glücklich gewordene Bauern-Familie“ bezeugt ja, daß Sie schon als Kind das wahre Heil nur in dem Frieden des Bewußtseyns fanden, und der erhebt Sie hoffentlich noch jetzt über jene schein glückliche Thörin. Wäre das Bild nicht zu roh, so möchte ich die unwürdigen Günstlinge der Fortuna dem Hunde vergleichen, der im Bruchstücke der ersten Historie, wahrscheinlich des armen Mannes Lorte fraß.

Kleinlaut und erglühend entgegnete sie: Es ist nicht löblich, Herr Thurmann, daß Sie mir jüngst behaupteten, keinen Blick auf meine kindischen Stämpereien geworfen zu haben und somit eher alles als aufrichtig sind.

Die Lüge, fiel er ein: gehörte wenigstens zu den edlen. Sie schämten sich ja und fürwahr! zur Ungebühr dieser Versuche, denn „hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel.“

Beide gingen nun schweigend über den Markt, der weiten Gasse zu, in deren Eckhause die Puzmacherin Sinnlich, von Aurelien für eine graugelbe Kage erklärt, die liebliche Küble zu genießen, im Fenster lag. Tina zog plötzlich den Mantel vor's Gesicht, denn wie Estella vorhin ihrem Führer, sah diese jetzt dem Paare nach und wisperte dann schmachend dem

Monde zu: „Nur ich Vermste irr' alleine, bis das Männchen, das ich meine, mich durch Liebe glücklich macht!“ Vernehmlich sprach sich dagegen auf dem Spittelplaz ein Haufe vagirender Gefellen aus. Sie fangen, Troz der Polizei, aus hellem Halse: „Alle Mädchen nah' und fern, alle Mädchen küß' ich gern &c.“ Der beflügelte Text erreichte selbst die weite Gasse und das Ohr der girrenden Sinnlich.

Noch immer schweigend schritt unser Pärchen fort, doch klang das „küß' ich gern“ in Hugo's Brust und Lina's Busen wieder. — Wohl mir! sprach diese bald darauf: da sind wir ja und oben ist noch helles Licht. Sie zog die Schelle und wiederum und noch ein Mal. Jetzt ward das Fenster aufgethan, ein scheinbares Medusenhaupt erschien in ihm, sein Schlangenhaar bedeckte der nächtliche Turban. — Was wollt Ihr? kreischte die Seislerin.

Ach, beste Madam! sprach Ernestine mit weichem Silberlaute: den Herrn Liebsten begehren wir! — Wir auch! erscholl es dagegen: Er sitzt noch bei dem Kindtauffchmause — der Fasellant — der — der — Die letzten Schmeichelworte verklangen hinter dem zugeworfenen Fenster und Linsen läpelte: Ach Gott! Sie schauete wieder zu dem Hause empor, aus dem ihr Hilfe kommen sollte und sagte dann noch leiser zu dem Flüche murmelnden Gefährten: Der arme Herr Seisler! Ein halber Engel ist er und ihm doch dieß schwere Hauskreuz zugefallen. Wo mag der Schmaus seyn, und was thun wir nun, denn an Bescheid ist nicht zu denken.

Wir nehmen auf dieser steinernen Bank Platz und erwarten ihn.

Und während dem, klagte sie, plötzlich weinend: stirbt mein Vater vielleicht!

E. Ist Ihnen denn kein anderer Arzt bekannt?

Sie schüttelte das Köpfchen und horchte auf, denn am Ende der Gasse ward es plötzlich laut.

Wieder ein Zug loser Nachtvogel, sagte Hugo: aber Gott lebt ja noch — vielleicht ist unser Seisler unter ihnen. Immer näher kamen die Lustigen und — Gott lebte noch, denn der heiß Ersehnte entschlüpfte jetzt den angeffochenen Kindtaufgästen, die eben auf dem nahen Kreuzwege Halt machten, um sich gegenseitig das Lebenswohl und eine geruhlsame Nacht zu wünschen. Die ehrbaren Frauen mußten sich von den Baledizenten ein Küßchen oder mehre gefallen lassen und ihre Hausherrn ein Auge oder beide zu-

machen, da sie ja ebenfalls der ehelichen Pflicht vergaßen. Zwar küßte auch Seisler die hübschen Weibchen, nah' und fern, herzlich gern, jetzt aber entmannte ihn der tragische Gedanke an sein Ungetüm, denn es schlug eben halb zwölf Uhr und er hatte geloben müssen, mit dem Zapfenstreiche vor der Thür zu seyn. Plötzlich versperrte ihm das harrende Pärchen den Weg und Ernestine schilderte sofort, drangselig und mit beschwingten Worten, den väterlichen status morbi.

Gott Lob! rief der Erfreute zu des Mädchens Schrecken, doch im Bezug' auf sich; er lockte, durch die Finger pfeifend, das eheliche Gemahl an's Fenster und sprach, bevor es losbrechen konnte: Bedauere Deinen Alten, herzlichste Regine: Sie holten mich von der Potage weg in's Siechhaus, aus dem ich herkomme und nun zum guten Kassenschreiber eilen muß, der zwischen Tod und Leben steht. Wirf mir den Hauschlüssel herunter, geh' in Dein Kämmerlein und schlafe sanft — schlaf' bis zum jüngsten Tage! setzte er, leiser als ein Heimchen hinzu.

(Die Fortsetzung folgt.)

Blätter aus dem rothen Tagebuche.

Es ist etwas Köstliches um den Frieden von Oben, diesen Himmelsthau dürstender Seelen! — Wie die Blume, von Sonnenglut gesengt, bleicht und schwankt, und vergebens von den heißen Lüften Labung begehrt, bis der süße Thau von der Höhe sinkt, der ihre Kelche erfrischt, verjüngt und verklärt, so das Gemüth in den öden Steppen des Lebens. Schwüle und Durst sind die Vorboten der seligen Erquickung. Schmachtend und unbefriedigt von Außen langt es empor, und siehe! Der Geist des Friedens wehet herab, und erfüllet es mit Labung des Himmels!

O, es ist etwas Köstliches um den Frieden von Oben, diesen Himmelsthau dürstender Seelen!

Agnes Franz.

G n o m e.

Fäden nur zu feinem Leichentuche
Sind die Stunden, die der Mensch verlebt;
Von der Wiege bis zum Aschenkrüge,
Ist gar bald das schwarze Tuch gewebt.

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Schluß.)

Zur Ausschmückung des Gartens der Tuilerien sind mehre Bildsäulen bestellt worden. Die bis jetzt beschriebenen Aufträge sind folgende: Pradier, einen Phidias; Debay, Vater, einen Fenelon; Roman, einen Cato; Foyatier, einen Cincinnatus; David, einen Philipomen; Lemaire, einen Themistokles; Carot, einen sterbenden spartischen Krieger; Nanteuil, einen kämpfenden Alexander. Die beiden letzteren werden unter die Terrasse kommen.

Fayot's Geschichte von Polen ist in drei Theilen, mit sehr artigen Karten von Chodzko nach Lelewel, und Kosciuszko's Portrait von Oleszinski, erschienen und alle drei Bände für den so geringen Preis von 2 Franken 25 Cent.

Lancred, ein Sohn des Herzogs von Rohan, der um Mitternacht 1680 getauft ward, und des Mittags pünktlich 19 Jahre darauf starb, ist der Gegenstand des sehr anziehenden historischen Romans, den Henri Martin unter dem Titel: Mitternacht und Mittag, nach der Lebensbeschreibung, welche der Jesuit Griffet von Lancred zusammentrug, herausgegeben hat, und von dem man recht vieles Gute sagen könnte, wenn nicht hier und da Unexactheit, Ueberschwang und Nachlässigkeit das Treffliche verstellte, das ihm in mehren Charakterisierungen und Behandlung ganzer Verhältnisse nicht abzuspochen ist. Ein kritischer Freund würde diesem talentvollen jungen Manne sehr zu wünschen seyn.

In nächster Woche erscheint bereits die siebente Auflage von Viet. Hugo's letztem Tage eines Verurtheilten, mit einer neuen Vorrede vom Verfasser. Auch zu der neuen Auflage seiner „Notre Dame de Paris“ hat er zwei neue Kapitel hinzugefügt.

Aus Wien.

(Auszüge aus Privatbriefen.)

Ich habe Ihnen in diesem Jahre noch gar nicht geschrieben, mein werther Freund, und ich spreche diesfalls Ihre Verzeihung an. Per tot discrimina rerum war ich daran verhindert. Jetzt erhalten Sie dafür von mir ein dickes Buch voll Neuigkeiten, und zwar erzähle ich Ihnen zuerst etwas

über unser gesellschaftliches Leben.

Die fatale Madame Cholera hat uns verlassen, und wir haben in allen unseren Kirchen bereits Seelenmutter für die Verstorbenen und Te Deum laudamus als Dankopfer für das Ende der Krankheit abgesungen. Sie war mit uns sehr gnädig. Die Wiener-Zeitung wies in Allem nur 4131 Erkrankte aus, wovon 2155 genesen und 1976 starben. Für eine so große Volkszahl wohl eine sehr geringe Summe. — Wir haben die Tage der Gefahr auch schon ganz ver-

gessen und geben uns wieder dem alten lustigen Leben hin.

Das neue Jahr hat uns nichts Neues gebracht, es müßte allenfalls die neue, bedeutend vergrößerte und verschönerte Auflage unserer Wiener-Zeitung seyn. — Wir haben beim Wechsel des Jahres wieder Niemanden Glück gewünscht und dafür unsere Gratulation, in Geld reluir, an den Wohlthätigkeitsfonds abgetragen. Der diesjährige Carnaval war länger und lustiger als viele vorhergehende. Der ganze Himmel hing, im eigentlichsten Sinne des Wortes, voller Seiten und die Leute tanzten und sprangen als ob sie davon leben wollten. Der öffentlichen und Privatbälle war kein Ende, alle Straßencken klebten voll Ankündigungen von Tanz- und Abendunterhaltungen aller Art und unter den verschiedensten Titeln, durch alle Gassen rollten Wagen bis zum hellen Morgen, die Schneider konnten nicht genug Ballkleider verfertigen, die Marchands des modes nicht Puz genug. — Strauß und Panner, die beiden beliebten Walzer-Componisten, schliefen nur am Tage, denn jede Nacht waren sie mit ihren Orchestern für theures Geld bestellt; wo man sie nicht bezahlen oder nicht haben konnte, thaten sich andere Orchester-Directoren, aber meistens mit den Compositionen jener beiden Tanz-Mozarte hervor. Allgemein bekannte Stadtpersonen: Schauspieler, Maler etc., arrangirten unter ihrem Namen geschlossene Bälle auf öffentlichen Tanzsälen, wozu unter die des Hofschauspielers Schwarz; die besuchtesten und beliebtesten waren; öffentliche Wohlthätigkeit- und Kunstanstalten, z. B. der Verein adeliger Frauen, das Armen-Institut, der Musikverein, gaben ebenfalls Bälle zum Besten ihrer Fonds; der Adel versammelte sich einige Mal zu Tänzen im neuen Casino; an Hof- und Kammerbällen fehlte es auch nicht; ein Herr Hoyer schmückte den alten Redoutensaal ein paar Mal neu aus, um Leute dahin zu locken (was ihm aber nicht gelang), kurz es wurde getanzt und gesprungen wie noch nie. Besonders gab es aber der Hausbälle eine Unzahl, worunter jene bei dem russischen und französischen Gesandten und bei dem Bankier Gaymüller sich an Glanz, Pracht, gewählter Gesellschaft und splendor Bedienung vor allen andern auszeichnen.

Einiges Aufsehen machte hier eine Geschichte, die ich Ihnen mittheilen will, wie sie mir von einem glaubwürdigen Manne erzählt wurde. Es kam hier ein Mann an, der sich für einen türkischen Obersten ausgab, weite Hosen und einen Gürtel, in welchem Messer und Pistolen steckten, trug, und sowohl dadurch, als auch durch sein für einen Türken ganz artiges Benehmen, in Gesellschaften die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er wurde zu Soirees in die ersten Häuser der Stadt geladen, spielte Whist, tanzte Eccossais wie der erste Lebemann unserer Stadt und Alles bewunderte den gewandten Türken, als es mit einem Mal heraus kam, daß der Türke ein verkappter Pole sey, der sich längere Zeit in der Türkei aufgehalten habe und sich jetzt nach Frankreich zu begeben Willens sey. Daß ihm seine Reise dahin auf der Stelle erleichtert wurde, können Sie sich denken. Binnen wenigen Tagen war er schon unsichtbar geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)